

Strackholt, Gemeinde Großefehn, Landkreis Aurich

1. Lage und Siedlungsform

Das Dorf wurde auf Plaggenesch (unterlagert von Braunerde) in einer Höhe von 2 - bis 7,5 m über Meeresniveau (NN) gegründet. Im Norden und Westen grenzt Pseudogley-Podsol-Grund an. Im Osten und Süden tangiert Erd-Niedermoor den Ort. Die Streusiedlung befindet sich etwa acht Kilometer südwestlich von Wiesmoor.

2. Vor- und Frühgeschichte

3. Ortsname

Die Kirche des Dorfes wurde schon um 1240 erbaut. Erste Erwähnung fand der Ort 1454 als „to Stracholte“. Der Name wurde gebildet aus mnd. *strack* ‚gerade, gerade gestreckt‘ und ‚-holt‘ und bedeutet ‚lang gestreckter Wald‘.

4. Geschichtlicher Überblick

a. Entwicklung der Gemeinde bis zur Weimarer Republik

...dessen Kirchspiel den südöstlichen Teil der ganzen Vogtei, wie des ganzen Auricher Amtes einnimmt, bis an die Ämter Stickhusen und Friedeburg reichend. Dieser Ort hat zwar nicht viele schöne Häuser, aber viele Bäume, ist größer als der vorige und enthält 33 ½ Heerde.^F Den Namen desselben, der in den Münsterschen Pfarregistern des 15. Jahrhunderts „Stretholt“ geschrieben wird, will der gelehrte Harkenroht ursprünglich „Stroetholt“ gelesen wissen, indem er ihn mit einem bei Friedeburg befindlichen, bei Beninga erwähnten^F „Stroet“ zusammen bringt, wonach er das „Stroeter-holt“ bezeichnen würde, was freilich bei der Entfernung beider Ortschaften von einander uns seine sehr glückliche Erklärung zu sein scheint. Strackholt ist in der vaterländischen Geschichte bekannt durch die Quade Foelke, Gemahlin Ritters Ocko tom Broek, die sich Frau von Strackholt und Hinte nennt und, der Sage zufolge, hier manchmal residiert haben soll. Ferner durch mehrfach erlittene Raubzüge der Oldenburger im 15. Jahrhundert, über welche wir in der Kirche nähere Auskunft erhalten werden. Auch an namhafte Häuptlinge erinnern uns die beiden Burgstellen, die uns hier gezeigt werden. Die erstere derselben befindet sich im Dorfe selbst. Sie bildete ein regelmäßiges Viereck, von welchem der Graben und Reste von Wällen noch zu sehen sind.^F Wann und wie die einst hier befindliche Burg zerstört oder abgebrochen ist, können wir leider nicht melden. In einer Urkunde vom 17. März 1454 erscheinen unter den Zeugen „Aylart und Tammo upper borch to Stracholte“.^F Emmius erwähnt einen Häuptling Arnd oder Arnold von Strackholt, Drost von Friedeburg und treuen Diener Edzards des Großen, mit welchem dieser zur Zeit der sächsischen Fehde wegen der Belagerung jener Festung Raths pflegte (1517). Sodann wird ein „Christoph van Strackholt“ unter den Edelleuten genannt, die 1533 in der Schlacht bei Jemgum fielen.^F Letzterer war Drost zu Aurich.^F Von dieser nunmehr leeren Stätte lenken wir unsern Schritt zur Kirche, welche schon Emmius so gut wie die zu Backbant ein „fanum insigne“ nennt.^F Sie soll der heil. Barbara geweiht sein und ist aus Backsteinen, anscheinend in der Zeit des romanischen Stiles erbaut. Die Fenster sind rundbogig, das Chor halbkreisförmig und mit drei kleinen Bogenfenstern versehen.^F An der Südwestseite erblicken wir einen getrennt von ihr stehenden, niedrigen Turm. Im Innern des Gotteshauses sind uns besonders einige lateinische Inschriften merkwürdig, die an der Wand des Thors sich befinden. Sie erinnern zum Teil an die schon erwähnten Raubzüge des Grafen Eberhard von Oldenburg, der den Verlust des östlichen Teils von Ostfriesland nicht verschmerzen konnte, um welchen ihn tatsächlich schon die Erhebung der tom Broekschen und der Ukena'schen Häuptlingshäuser, rechtlich nunmehr auch die kaiserliche Belehnung Ulrich Cirksenas mit der ganzen ostfriesischen Grafschaft seit 1454 und 1464 gebracht. Er fiel 1473 raubend und plündernd in diese Gegend ein und führte reiche Beute an Vieh, Silber, Gold und Edelsteinen hinweg. Als darauf die damals regierende Gräfin Theda sich mit dem Bischof

Heinrich von Schwarzenberg verbündete und diesen zum Einfall ins Oldenburgische zu bestimmen wusste, unternahm Graf Gerhard 1475 eine Rachezug, der aber so unglücklich für ihn ausfiel, dass selbst sein Sohn Alef in die Gefangenschaft der Ostfriesen geriet und die Befreiung aus seiner Haft zu Berum erst durch einen Vergleich im Jahre 1481 zu erwirken vermochte, in welchem die Oldenburger völligen Verzicht leisten mussten auf die „Friesische Wehde“, welche Frejade, Varel, Zetel, Bockhorn und Horsten, (also einen guten Teil des jetzigen Oldenburger Landes) in sich begriff und dem Grafen Ulrich I. in jener Belehnungsurkunde zugesprochen war. Aber lesen wir die Inschriften selbst.^F Die erste, oben am Gewölbe, lautet: „Benedictus Jesus Mariae filius“, (Gelobt sei Jesus, Mariä Sohn). Weiter unten an der Mauer lesen wir: „Anno Dnini 1473 regnante Theda Cometissa in Ost-Frisia, tempore Parasceves devastata est praesens villa per Comitem Gerhardum in Oldenborch. Et accepit spolia multa seil. Novem stigas boum vaccarumque, caballos et equos. Nec non devastaverunt domum dotalem, et captivati sunt tres in villa. Et accepit spolia multa, aurum, argentums et clenodia“. Zu Deutsch: „Im Jahre 1473, als Gräfin Theda in Ostfriesland regierte, wurde dieses Dorf durch den Grafen Gerhard von Oldenburg verwüstet. Er machte große Beute, nämlich 9 Stiege (180) Rinder und Kühe, Pferde und Füllen. Auch plünderten sie das Stiftshaus (?) und nahmen 3 Einwohner gefangen. Und man führte viel Raub, Gold, Silber und Kleinodien mit fort.“ Eine dritte Inschrift warnt und mahnt: „Quic quid de altari rapitis, rapina maledictio est, Avaritia ereseit in infinitum“. Zu Deutsch: „Was man vom Altare raubt, wird durch den Raub zum Fluch. Die Habgier wächst ins Unendliche.“ – „Nunc Tempus est flendi, loeus est peccata luendi, l’ostea gaudebunt, qui nunc sua crimina flebunt“. Zu Deutsch: „jetzt ist es Zeit zum Weinen, ist Frist, die Sünden zu büßen, Freuen wird sich hernach, wer nun seine Sünden beweint.“ – „Alter alterius onera portate, sic implebitis legem Christi“. Zu Deutsch: „Einer trage des Andern Last, so werdet ihr das Gebot Christi erfüllen“. – „Tempora mutantur, homines pejorantur, Qui veritatem dicit, caput perdit. Qui quod vult dicit, quod non vult saepius audit.“ Zu Deutsch: „Anders werden die Zeiten, schlechter die Menschen, Wer die Wahrheit sagt, wagt seinen Kopf, Wer sagt, was wer will, muss öfters hören, was er nicht will.“ Darunter endlich steht: Jesus ☐. S. Barbara. ☐ Christus. Ora pro nobis.¹ (Jesus. Heilige Barbara. Christus. Bitte für uns.) Gehen wir noch den Monstranzen-Schrank uns an, so lesen wir darüber die Worte: „Hic jacet absconsum corpus de virgine natum Ergo dum transis, inclinando venerans hoc. Et corpus inclina, hic jacet mundi medicina“. Zu Deutsch: „Hier liegt verborgen der Leib, von der heiligen Jungfrau geboren, Darum, gehst du vorüber, mit Verneigen Ehrfurcht bezeugend, Neig auch das Haupt, der Welt Arznei findet sich hier.“ Wir dürfen die Patene noch ansehen mit der Inschrift: „Editur hic Jesus, remanet tamen integer“. Zu Deutsch: „Hier giebt sich Jesus zur Speise, doch bleibt er derselbe.“ Noch erwähnen wir der Sage, dass hier am Altare ein Priester, der die Messe las, von einem Strackholter Häuptling erschossen ward, weil er auf denselben nicht mit dem Beginn des Gottesdienstes gewartet habe.^F Wir erfahren nicht, wie dieser Priester geheißen hat und da auch hinsichtlich der übrigen Geistlichen weiter nichts bemerkt werden soll, als dass der erste uns bekannte evangelische Prediger ein gewisser Herr Iwe war, der im Diarium der Gräfin Anna 1544 vorkommt, und nach diesem schon 1546 gestorben war, so können wir die nur eine Viertelstunde ostseits des Dorfes gelegene, zweite Burgstelle aufsuchen, die Ostinzenburg. Sie liegt am Ende der Gaste und hatte, wie aus den Resten des Grabens sich erkennen lässt, eine Länge von 150 Schritt und eine Breite von 50 Schritt. Der Name, wahrscheinlich verkürzt von Op-Stinzen, bedeutet augenscheinlich Steenhusen-Borch.^F Wegen des großen Umfangs der Stelle und weil durchaus sein Steinschutt im Boden sich findet, hat man gemeint, es dürfe hier vielmehr eine Schanze gegen die Oldenburger sich befunden haben. Die Volkssage aber weist sie beharrlich der Quaden Foelke als Residenz zu. Ob und wann dies „Fräulein von Strackholt und Hinte“ hier gewohnt haben mag, darüber bewahren diese einsamen Stätten ein beharrliches Schweigen. Der Schauplatz ihrer bekannten Taten und Untaten liegt anderwärts. Die marodierenden Truppen des Grafen Mansfeld hinterließen 1623 nach ihrem Abzug 12 zerstörte Häuser.

Entwässerungsgenossenschaft 1925 gegründet (Amtsblatt 1925, Nr. 3).

Im September 1919 bestand die Einwohnerwehr aus 33 Mann mit 27 Waffen.

b. Veränderungen in der NS-Zeit

In Strackholt befand sich das Kriegsgefangenenlager AK Nr. 1167, das aus Holzbaracken bestand und in dem man 75 Gefangene unterbrachte, von denen im Januar 1945 41 Serben waren, was einer Quote von 60% entspricht. Außerdem war das Lager mit 25% Franzosen und 15% Polen belegt.

Des Weiteren gab es hier ein Kriegsgefangenenlager mit der Bezeichnung AK Nr. 1176a. Von den 300 Insassen, die ebenfalls in Holzbaracken hausten, waren Serben zu 60%, Franzosen zu 30% und Polen zu 10% beteiligt.

Ein drittes Kriegsgefangenenlager wurde unter dem Namen AK Nr. 1063A geführt. Es waren hier 50 Personen mit ausschließlich serbischer Herkunft interniert.

c. Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg

1946 wurden hier insgesamt 1611 Einwohner verzeichnet, wovon 292 Personen Flüchtlinge waren, was einem Anteil von 18,1% entspricht. 1950 registrierte man 1631 Einwohner. Die Zahl der Flüchtlinge lag bei 319. Die Quote stieg somit leicht auf 19,6%.

Das Neubaugebiet am Steenkerweg wurde 1993 ausgewiesen. Seit 2001 ist der Bereich gegenüber der Kirche und nördlich der Bundesstraße als Neubaugebiet ausgewiesen.

Die Dorferneuerung wurde von 1993 bis 1995 geplant und von 1998 bis 2004 durchgeführt.

d. Statistische Angaben

Die Gemarkung Strackholt umfasst 21,93 km². Bevölkerungsentwicklung: 1821: 716; 1848: 863; 1871: 944; 1885: 892; 1905: 902; 1925: 1039; 1933: 1186; 1939: 1199; 1946: 1604; 1950: 1631; 1956: 1339; 1961: 1308; 1970: 1349; 1980: 1435; 1990: 1332; 2000: 1414; 2005: 1535.

5. Nebenorte, Kolonien, Wohnplätze

Norderney ist eine 1787 gegründete Kolonie, die 1818 erstmals urkundlich verzeichnet wurde. Benannt wurde der Ort auf Grund des sandigen, dünenartigen Bodens nach der gleichnamigen Nordseeinsel. 1848 waren hier in 5 Wohngebäuden 30 Personen beheimatet.

Rookstall ist seit 1871 als „Rooksfall“ amtlich. Die heutige Bezeichnung ist seit 1897 belegt. Der niederdeutsche Name der Kolonie bedeutet ‚Rauchstall‘ und nimmt Bezug auf nd. *Rook* ‚Rauch‘.

Südhörn (Kolonie) ist seit 1871 überliefert. Es ist eine Bezeichnung für einen ‚südlich gelegenen Winkel‘ und wurde abgeleitet von afr. *herne* ‚Ecke, Winkel‘ bzw. ostfries.-nd. *hörn* ‚Spitze, Ecke, Winkel, Landspitze‘.

6. Religion

Die mittelalterliche Kirche war der hlg. Barbara geweiht. Zur später lutherischen Kirchengemeinde gehören außerdem Fiebing, Zwischenbergen und Teile von Voßbarg und Spetzerfehn

im 19. Jh. Sehr stark durch Pastor Remmer Janssen geprägt, dessen Wirkungskreis weit über den eigenen Ort hinausreichte. 1889 wurde ein Missionshaus errichtet und bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs betrieben, in dem Missionsanwärter auf das theologische Studium in Hermannsburg vorbereitet wurden.

7. Bildung, Kunst, Kultur

a. Schulische Entwicklung

1874 bis 1961 zweiklassige Grundschule, heute zweizügige Grundschule im Ort. Das Missionshaus diente vorübergehend als Schulgebäude für eine Mittelschulklasse, die aber nach Wiesmoor verlegt wurde. 1961 wurde das Gebäude, das teilweise auch vermietet war, abgebrochen.

b. Theater, Museen, Kino, Musik, Zeitungen

Es existieren je ein Posaunen-, Gitarren- und Kinderchor. Folk-Alternative Strackholt veranstalt regelmäßig Konzerte
Theatergruppe Strackholt

c. Kunsthistorische Besonderheiten

320 Jahre alte Dorflinde auf dem Dorfplatz „Hohe Thee“

Kreuzkirche Mitte des 13. Jh. im romanischen Stil erbaut im 19. Jh. in zwei Schritten ausgebaut und 1883 eingeweiht. Zum Ensemble gehören auch der freistehende Glockenturm und der Friedhof.

Fünf Gulfhöfe sowie zwei weitere Wohnhäuser, der ehemalige Bahnhof stehen unter Denkmalschutz.

d. Namhafte Persönlichkeiten

Christian Wilhelm Cöler, (1740-1805), Pastor von 1771-1805

Henricus Wilhelm Janssen, (1850-1931), Theologe,

Janssen darf als Hauptvertreter der Erweckungsbewegung des ostfriesischen Luthertums im 19. Jahrhundert bezeichnet werden.

8. Wirtschaft und Verkehr

Haushaltungen, Nutztiere

In der Zeit von 1719 bis 1867 wurde die Anzahl der Haushalte wie folgt erfasst: 1719: 80, 1823: 125, 1848: 141 (bewohnte Häuser) und 1867: 175. Im gleichen Zeitraum bewegte sich die Einwohnerzahl von 259, über 694 und 840, auf 912. Des Weiteren gab es hier 1867 statistisch gesehen je Haushalt 5,2 Bewohner, 0,9 Pferde, 6 Rindtiere und 1,2 Schafe.

Landwirtschaftliche - und nichtlandwirtschaftliche Betriebe, Berufspendler

Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe stieg zunächst von 190 (1949) auf 194 (1960) an, sank dann aber deutlich auf 158 (1971) ab. Dabei waren 26/26/35 große-, 73/81/67 mittelgroße - und 91/87/56 kleine Unternehmen beteiligt. Es gab hier also anfangs überwiegend kleine - (48%) und 1971 vornehmlich mittlere - (42%) und kleine (35%) Betriebe. Die Zahl der nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten nahm stetig von 50 (1950), über 54 (1961) auf 57 (1970) zu. Der Anteil der Handwerksunternehmen betrug dabei 1950 50- und 1961 noch 41%. Die Summe der Erwerbspersonen reduzierte sich beständig von 804 (1950), über 701 (1961) auf 585 (1970). Dagegen erhöhte sich die Quote der Auspendler kontinuierlich von fast 10-, über 20- auf annähernd 33%.

2005 noch 10 Vollerwerbsbetriebe

Handwerker, Gewerbetreibende

Das Einwohnerverzeichnis von 1719 weist in Strackholt 2 Brauer, einen Brauer & Zapfer, einen Müller, einen Schneider, einen Schuhmacher und einen Zapfer aus. 1880/81 wurde der Ort in zunehmendem Maße durch das Handwerk geprägt. Es waren hier jeweils ein Maler, Schmied, Schuhmacher, Schönfärber & Kaufmann, Schönfärber & Krämer, Stellmacher, Weber sowie 2 Bäcker, 5 Krämer, 2 Müller, 3 Schneider und 2 Gastwirte, von denen einer auch als Krämer tätig war, verzeichnet. 1926 setzte sich die handwerkliche Ausprägung fort. Die Zahl der Arbeiter war mit 42 überdurchschnittlich hoch. Des Weiteren waren hier jeweils ein Installateur, Landjäger, Schiffsführer, Stellmacher, Steuermann, Tischler, sowie jeweils 2 Bäcker, Maler, Müller, Schmiede, Schneider, Schuster, aber auch 3 Gastwirte, 3 Kolonisten, 8 Kaufleute bzw. Händler und 9 Zimmermänner ansässig. Es gab hier ein Elektrizitäts- und ein Sägewerk.

2005 noch mehr als 20 Gewerbebetrieb im Ort ansässig, es gibt eine Postagentur und eine Sparkassenzweigstelle. Eine Werbegemeinschaft Strackholt vertritt die Interessen der Gewerbetreibenden.

Genossenschaften:

Folgende Konsortien sind bzw. waren hier lt. Genossenschaftsregister gemeldet:

- Einkaufs- und Verkaufs-Genossenschaft Strackholt, gegründet am 14.06.1913, aufgelöst am 16.09.1924
- Landwirtschaftliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft Vossbarg-Strackholt, gegründet am 15.02.1922
- Konsumverein Strackholt, gegründet am 10.12.1923, aufgelöst am 19.03.1927

Boden- und Wasserverbände:

Gemeinheitsteilung:

Flurbereinigung:

In Strackholt wurde im Januar 1997 ein Flurbereinigungsverfahren mit 458 Teilnehmern und einer Fläche von 1850 ha angeordnet, das voraussichtlich 2011 mit der Schlussfeststellung endet.

Ehemaliger Kleinbahnanschluss mit eigenem Bahnhof

9. Politische Orientierung und öffentliche Meinung

Bei der Wahl zur Nationalversammlung im Januar 1919 gewann die liberale DDP, die zu Beginn der Weimarer Republik in vielen Gemeinden großen Zuspruch fand, mit 33,9%, gefolgt von der nationalliberalen DVP mit 26,5%, der SPD mit 26% und der national-konservativen DNVP mit 13,4%.

Bei der Reichstagswahl 1924 eroberte die DNVP nach explosionsartiger Steigerung mit 40% den ersten Platz. Die DVP verlor zwar leicht, wurde aber mit 24,9% erneut Zweiter. Auch die SPD konnte trotz erheblicher Einbußen mit 17,2% den dritten Platz behaupten. Die DDP stürzte auf 14,4% ab.

Die Reichstagswahl 1928 führte mit 35,4% zum Sieg des VSB 1 (Völkisch-Sozialer Block), eine Partei, die durch Zusammenschluss von DVFP (Deutschvölkische Freiheitspartei) und der NSDAP entstanden war. Die rechtsextreme NSDAP belegte praktisch aus dem Nichts kommend mit 26,9% die zweite Position. Die SPD musste sich mit 16,4% begnügen. Die DNVP verlor dramatisch und erreichte nur noch 12,1%.

Bei der Reichstagswahl 1930 konnten die Nationalsozialisten ihr Ergebnis mehr als verdoppeln und erzielten nun eine komfortable absolute Mehrheit von 60,9%. Die DNVP zeigte sich mit 14,4% leicht erholt. Die SPD musste erneut Federn lassen und konnte noch 12,2% für sich verbuchen.

Die Reichstagswahlen 1932 und 1933 führten zu einem Machtmonopol der faschistischen NSDAP, die erneut kräftig zulegte und nun 83,1- bzw. 82,8% der Wähler für sich einnehmen konnte. Die SPD lag weit abgeschlagen mit 12,3% (1932) und 9,6% (1933) auf Platz zwei.

Bei sämtlichen Bundestagswahlen von 1949 bis 1972 hatte die CDU mit Mehrheiten zwischen 35,2% (1949) und 60% (1965) die Nase vorn. Dabei etablierte sich die SPD mit Resultaten von 24,9% (1949) bis 46,7% (1972) als zweitstärkste politische Kraft. Auffallend hoch war 1949 mit 18,9% der Anteil der Wählerstimmen, die auf die Splitterparteien entfielen.

Strackholt verfügt über einen siebenköpfigen Ortsrat (2005 CDU 5, SPD 2), der die Interessen des Ortes in der Einheitsgemeinde Großefehn vertritt.

10. Gesundheit und Soziales

Der Armenverband Strackholt, dem auch die Ortschaften Fiebing, Voßbarg und Zwischenbergen angegliedert waren, gehörte lt. Verzeichnis vom 13. Juli 1870 zum Kirchspiel Strackholt. Außerdem war ein Teil von Spetzerfehn im Pfarrbezirk Strackholt verankert.

1926 waren hier im medizinischen Bereich ein praktischer Arzt und eine Hebamme gemeldet. Im Ort sind 2006 eine Apotheke und mehrere Ärzte ansässig.

1991 ging aus einer Elterninitiative der Kindergarten „Kinnerhuck“ e.V. hervor. 2004 wechselte der Kindergarten in die Trägerschaft der Lebenshilfe gGmbH Aurich und wird seitdem als integrative Einrichtung betrieben. Der Kindergarten wird durch einen eingetragenen Förderverein unterstützt

Förderkreis der Grundschule e.V.

Die Kirchengemeinde unterhält einen Frauen- und einen Altenkreis.

Vereine:

- Landwirtschaftlicher Zweigverein Bagband-Strackholt, gegründet 1921
- Landfrauenverein Bagband-Strackholt e.V.
- Lutherischer Missions-Verein in Ostfriesland, gegründet am 13.08.1906
- Freiwillige Feuerwehr Strackholt, gegründet 1924 und 1936 ins Vereinsregister eingetragen
- Schützenverein Strackholt u. U., gegründet am 03.01.1963
- SuS Strackholt und Umgebung e.V. bietet verschiedene Sparten
- Außerdem: Skatclub, Reichsbund Strackholt, Waldverein Höchte, Dorfgemeinschaft Leichenkammern (was ist das?)

11. Quellen- und Literaturverzeichnis

Zu den Kurztiteln und zu den angeführten statistischen Angaben vgl. die Datei „Literaturverzeichnis Historische Ortsdatenbank Ostfriesland“

Quellen:

Staatsarchiv Aurich: Rep. 15, Nr. 10717; Kriegsgefangenenlager: AK Nr. 1167, AK Nr. 1176a und AK Nr. 1063A, Rep. 230, Nr. 90
 Amtsgericht Aurich: Genossenschaftsregister; Vereinsregister, 1-128: S. 19, 171; 129-134: o. S.
 Landkreis Aurich: „Unser Dorf hat Zukunft“, Akte Strackholt.

Literatur:

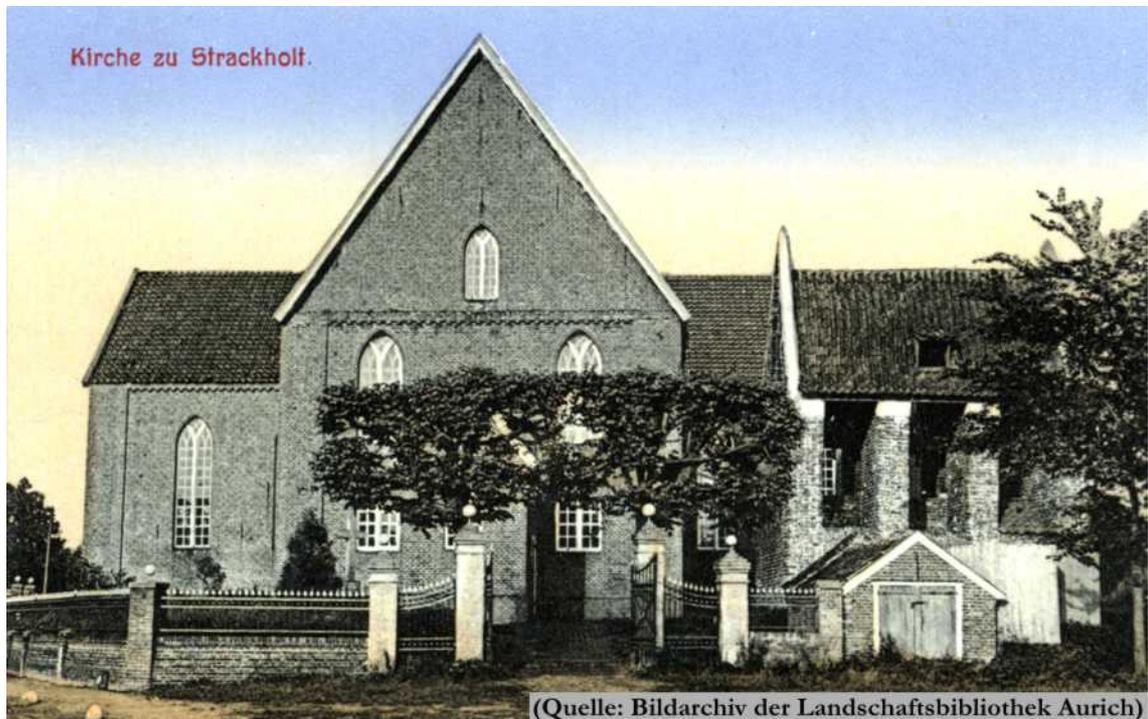
Aden, D. B., Bei ostfriesischen Farmern in Nordamerika, In: Landwirtschaftliches Zentralblatt 3, 1908, Nr. 46 bis Nr. 48
 Aden, D. B., Bis zum Missouri, In: Landwirtschaftliches Zentralblatt 5, 1910, Nr. 5 bis 6
 Aden, D. B., Eine Landverteilung in Amerika, In: Landwirtschaftliches Zentralblatt 4, 1909, Nr. 5
 Aden, D. B., Maisernte in Amerika, In: Landwirtschaftliches Zentralblatt 4, 1909, Nr. 52
 Aden, D. B., Über Farmwirtschaft und Erntezeit bei den Ostfriesen in Amerika, In: Landwirtschaftliches Zentralblatt 4, 1909, Nr. 44 bis 47
 Aden, D. B., Zu den Ostfriesen in Nebraska, In: Landwirtschaftliches Zentralblatt 5, 1910, Nr. 41 bis 46
 Ahlrichs, Richard, Der Strackholter Bahnhof - einst ein beliebter Treffpunkt, Ostfreesland-Kalender, 1990, S. 219 ff.
 Baumfalk, G., Die Strackholter Kirche, Upstalsboom, 1931, S. 17.1.-21.3
 Daniel, Fr., Neues Gestühl im 700jährigen Gotteshaus (Strackholt), OZ, 1962, Ausg.: 22.3.
 Dirk Bernhard Aden, In: Volkszeitung-Tribüne vom 7. April 1972
 Eden, Hans Bernhard: Einwohnerwehren Ostfrieslands, S. 104
 Eifert, Susanne, Umweltverträgliche Dorf- und Landschaftsentwicklung dargestellt am Beispiel der Bagband-Strackholter Geest: Strategie für die kommunale Landschaftsplanung, Heidemarie Otten. - Essen: Diplomarbeit, 1994, 139 S.
 Eilers, Johann, Das Strackholter Hilgenholt, In: Unser Ostfriesland, 2005, 21, 5.11.05
 Eilers, Johann, Die Strackholter Riede. Ein falscher Name für den Dorfteich, In: Unser Ostfriesland, 2004, 20
 Freese, Ludwig, Strackholt im Wandel der Zeit, Computerskript, Strackholt: Selbstverlag, 2002, 146 S., zahlr. Abb.
 G.B. (?), Die alte Orgel (in Strackholt), Heimatkunde. u. Heimatgeschichte, 1930, S. 10
 Ibo (?), Strackholt. Aus der Geschichte eines alten Bauerndorfes, Heimatkunde u. Heimatgeschichte., 1931, S. 1
 Kloppenburg, Heinrich, "Um den Stromverbrauch zu heben empfehlen wir Plätteisen anzuschaffen...", schon 1915 erzeugte ein Windrad in Strackholt Strom für 30 Haushalte, In: Unser Ostfriesland, 1999, 23
 Kroon, Gerd, Die Familien der Kirchengemeinde Strackholt (1706-1900), Rudolf Onken, Upstalsboom-Gesellschaft [Hrsg], Aurich: Upstalsboom-Gesellschaft, 1998, 671 S.
 Lüpkes, Christian, Remmer Janssen: Ein Mann auf den wir Harlingerländer stolz sein können, In: Harlinger Heimatkalender, 1950, S. 46-47
 N. N., "Höchstes Beyspiel von Heldenmuth". Tragischer Zwischenfall beim Brunnenbau in Strackholt vor 173 Jahren, Heimatkunde. u. Heimatgeschichte, 1993, S. 2
 N. N., Chroniken verschiedener Orte, Banken und Betriebe, Das Dep. Korte enthält ca. 100 so genannte Chroniken und Festschriften verschiedener ostfriesischer und Oldenburger Orte und Firmen
 N. N., Die Kirche im Dorf: Sammlung von Zeitungsausschnitten, Ostfriesen-Zeitung, Leer; Kopien, 1997/98, [Bem.:] Kurze Beschreibung von Kirchen im Landkreis Aurich
 N. N., Die Strackholter Kirche. - In: Upstalsboom, Beilage, 1931, 26
 N. N., Die unheimliche Geschichte des "Biggenbooms" in Strackholt, In: Ostfriesische Nachrichten vom 30.10.1986, [Anlage] Nachricht über ein Neupflanzung im Jahre 1928
 N. N., Strackholt: Berichte, Geschichten und Geschichtliches aus dem alten Geestdorf Strackholt und seiner näheren Umgebung, Gewerbegemeinschaft Strackholt [Hrsg.], Selbstverlag, 6. Ausgabe, 1995, 52 S.
 N. N., Zum Gedächtnis von Pastor Remmer Janssen – Strackholt, In: Ostfriesischer Sonntagsbote vom 31. Mai 1931
 Pötzsch, Stefan, Der Großbrand von Strackholt, Unser Ostfriesland, 1992, S. 11
 Remmers, Arend, Von Aaltukerei bis Zwischenmooren - die Siedlungsnamen zwischen Dollart und Jade, S. 211

- Rieken, Rieko, Unsere Dörfer im Wandel, Sammlung aus: Upstalsboom. Verlagsbeilage der Ostfriesischen Nachrichten, 1982-1986 Upstalsboom
- Rieken, Rieko, Unsere Dörfer im Wandel: Strackholt, Upstalsboom, 1983, S. 20
- Sanders, Helmut, Die Moorkolonien im Kirchspiel Strackholt, In: Unser Ostfriesland, 1999, 4 und 5
- Schulte, Erhard, [Hrsg.], Strackholt, Steuerliste 1719, In: QFOFW 42, 1993, S. 95 ff
- Sonnenberg, Aufstellung der AK des Stalag Xc
- Sonnenberg, Gefangen, S. 104
- Uphoff, Bernhard, Alter Schüttereit-Streit machte böses Blut. Aus der Geschichte ostfriesischer Landgemeinde (=Strackholt), Der Deichwart, 1967, S. 2
- Uphoff, Bernhard, Die Landgemeinde Strackholt, Der Deichwart, 1963, S. 126
- Uphoff, Bernhard, Einzelne geschichtliche Ereignisse der Landgemeinden des Kreises Aurich, Zeitungsausschnittsammlung, Aurich: Ostfriesische Nachrichten, 1965



Gruß aus Strackholt

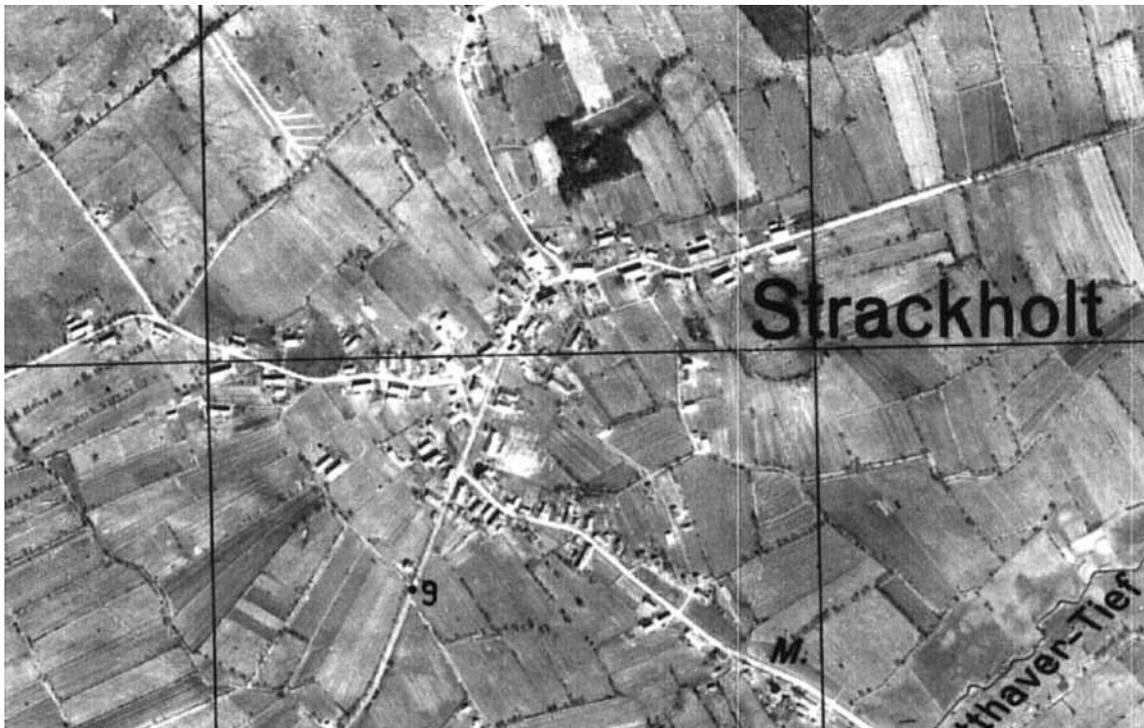
(Quelle: Bildarchiv der Landschaftsbibliothek Aurich)



(Quelle: Bildarchiv der Landschaftsbibliothek Aurich)



Strackholt – Ostfr. Geschäftshaus von Joh. Swalve
um 1930



Luftaufnahme von 1939 (Ausschnitt aus StAA, Rep. 247, Nr. 365)